

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 37 (1957-1958)
Heft: 6

Artikel: Zwei Gedichte von Iwanow
Autor: Steiner, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Verlangen nach noch mehr Apparaten und höherer technischer Vollendung. Dagegen leben die Bhutanesen in Frieden, glücklich in ihrer einfachen, gesunden und natürlichen Art, ohne Bedürfnis nach unserer fragwürdigen Zivilisation. Bei ihnen ist alles beschaulicher, der vollendete Gedanke ist mehr wert als die vollbrachte Tat. Wir können nur hoffen, daß es dem klugen und fähigen König möglich sein wird, sein Land noch lange in der jetzigen Form zu erhalten.

ZWEI GEDICHTE VON IWANOW

Von dem Werk des russischen Dichters und Humanisten *Wjatscheslaw Iwanow* (geb. Moskau 1866, seit 1924 in Italien, gest. Rom 1949) liegt nur ein Teil in Übersetzung vor: in verschiedenen Ausgaben der «Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln» (1920), wie Valéry's «Crise de l'Esprit» und manche Seiten Hofmannsthal's eines der bedeutenden Dokumente des Jahrhunderts, seiner Krisen und ihrer Diagnose, und in der Suhrkamp'schen Bücherei ein Band Aufsätze unter dem Goetheschen Titel «Das alte Wahre». Bei Mohr und Siebeck war Iwanow's «Dostojewski» erschienen. «Dionysos», das Buch von dem Kult des leidenden und wiedererstehenden Gottes, ist übersetzt, aber noch nicht veröffentlicht.

«Briefwechsel» und Aufsätze hätten in einem Band, «Ewiges Gedächtnis», erscheinen sollen. Ewiges Gedächtnis — Einheit antiker und christlicher Überlieferung, Einheit der Kulturen, westlichen und östlich europäischen Geistes, Einheit der Kirchen: sie waren ein großes Anliegen Iwanow's, und der Weg von Moskau nach Rom war der seine.

Neben seiner reichen, tiefdringenden Prosa stehen seine Gedichte, mit denen Alexander Blok's die bedeutendsten neuerer russischer Lyrik. Von ihnen sind uns notwendig nicht zu viele bekannt. Die zwei folgenden Proben sind früheren Sammlungen entnommen. Die späteren, seit dem Ersten Krieg, erscheinen jetzt in den «Oxford Slavonic Studies».

Herbert Steiner

ANRUFUNG DES BACCHUS

In Zauber und Beschwörung sah ich Macht.
Gott Bacchus rief ich an, ich rief ihn an
in Stromeswellen und in Waldesnacht,
im Dickicht, unter freiem Himmelsplan,
in Heideeinsamkeit und in der Schlacht
der schaumgeschürzten Wogen.

In Zauber und Beschwörung sucht ich Macht.
Gott Bacchus rief ich an, ich rief ihn an
auf Wegen, die sich kreuzen, in der Nacht
zur Stunde Hekates, bei starkem Bann
und in der lichtgezeugten Mittagspracht.
Der Gott blieb unbewogen.

Und wieder rief ich, suchte und beschwor
den harten Gott. Und also flehte ich:
O Naher, Unsichtbarer, tritt hervor!
O Mittagangesicht, erleuchte mich!
Mit Heimlichkeiten marterst du mein Herz.
O Nachtgesicht, verhülle meinen Schmerz.

Befreie mich von aller bösen Qual.
Erscheine, wie du willst, erscheine nur:
als Feuerbrand, als schlanker Wasserstrahl,
als Jüngling, irrend durch die dunkle Flur,
erlöse endlich, löse mein Geschick
in deinen süßen, deinen müden Blick.

DER GARTEN DER ROSEN

In diesem Mittag, gierig, heiß von Glut,
an roter Rosen Leidenschaft ermattet,
berauscht von ihrer farbentrunknen Flut,
von ihrem starken Leben überschattet,
in diesem Mittag, sterbend an dem Duft,
den tausend Leben schwellen, such ich dich:
wo bist du, Waldiger? O komm! Dich ruft
mein Herz. Wo bist du, Freund? Erhöre mich.

Leichtfüßig, scheu und wild, wie ich dich ließ,
so eile her aus deinen dunklen Schachten.
Die Götter treten in mein Paradies.
Der rote Garten schwelt. Die Rosen schmachten.
Die Erde wecke mir mit deinen Hufen.
Die Quellen peitsche mir aus ihrem Traum.
Die Blüten meines Märchengartens rufen
die Bienen auch des Nachts. Sie ruhen kaum.

Die goldnen Bienen wiegen sich und singen.
Das Rosenfeuer brennt in wildem Schein.
Die Blumen träumen hin. Die Wasser springen.
Es reift die Traube, schwer von schwarzem Wein.
Und aus den Urnen gießen die Najaden
ihr helles Lied durch blaue Blätterbucht.
O trag, in diese satte Lust geladen,
Geruch der Wurzeln her, den Hauch der Schlucht,

den Atem dumpfer Fäulnis, Wermutduft,
das Harz der Tannen, die im Sommer baden,
die Klage der Schalmei, die einsam ruft,
den sturmverwirrten Aufschrei der Dryaden.
Dann will ich schlingen rosenrote Ketten,
zu halten deine schlanke, heiße Kraft,
dann will ich Lager roter Rosen betten,
Versuchung niegestillter Leidenschaft.

Und da, noch zwischen Schreck und Seligkeit,
wirst du verwirrt in meinen Grenzen säumen
und doch, ein Sehrender, berührt von Leid,
mit großen Augen in die Ferne träumen.
Der Erde und des Waldes dunklen Mund,
die Quelle rauscht ihn aus und trägt von dannen,
was in der Höhle tiefem Schattengrund
am Brunnenrand die ewigen Schwestern spannen.

Wjatscheslaw Iwanow
übertragen von Gustav von Festenberg